

# Der türkische Islam im Dialog mit der modernen Gesellschaft

## Die neo-sufistische Spiritualität der Gülen-Bewegung

Thomas Michel

### I. Das Bedürfnis nach einer Spiritualität für die heutige Zeit

Das Interesse am Gedankengut des türkischen Gelehrten und Denkers Fethullah Gülen, das in den letzten Jahren in Europa wie in Nordamerika wach wurde, bedarf einer Erklärung. Mehrere amerikanische Universitäten wie Georgetown und Rice hielten wissenschaftliche Seminare ab, um sein Denken in seinen verschiedenen Facetten zu untersuchen. Allein in den Niederlanden richteten mindestens vier Universitäten (Nijmegen, Tilburg, Erasmus in Rotterdam und Amsterdam) Seminare zum Thema „Vorboten des Friedens“ aus, auf denen die Ansichten von Gülen und seiner Bewegung eine herausragende Rolle spielten.

Mehrere Faktoren trugen zu diesem Interesse bei. Zum einen halten Menschen, die sich von der materialistischen und konsumorientierten Lebensweise unserer Zeit belastet fühlen, nach einer Spiritualität Ausschau, die einen Weg zu einer authentischen und sinnvollen Lebensführung aufzeigt, und viele entdecken eine solche Spiritualität in den Schriften und der Bewegung von Fethullah Gülen. Zum andern finden Muslime, die nach einem Weg suchen, um ihren islamischen Glauben in der heutigen Situation zu leben und für die Umgestaltung der Gesellschaft einen positiven Beitrag zu leisten, in der Bewegung eine konstruktive Auslegung der Lehren des Korans, die auf gute Taten und den Dienst an der Menschheit großen Wert legen. Und schließlich treffen Nichtmuslime, die nach muslimischen Partnern suchen, mit denen sie zusammen leben und arbeiten, Ideen austauschen und Freundschaften schließen können, in der Gülen-Bewegung auf ethisch interessierte Menschen, die einer Zusammenarbeit beim Aufbau pluralistischer Gesellschaften und einem Engagement für Frieden, Gerechtigkeit und menschliche Entwicklung aufgeschlossen gegenüberstehen. In diesem Beitrag werde ich mich ganz auf die sufismusorientierte Spiritualität von Fethullah Gülen einlassen, die dieser seinen Anhängern empfiehlt.

Eine Umfrage unter Europäern stellte kürzlich bei den Befragten ein schwindendes Interesse an „Religion“, zugleich aber ein entsprechend wachsendes Interesse an „Spiritualität“ fest. Auf den ersten Blick erscheint das in sich unstimmig, doch es spiegelt eine weit verbreitete und typisch moderne Einstellung wider. Wenn Menschen ihr Desinteresse an „Religion“ zum Ausdruck bringen, dann

beziehen sie sich meiner Meinung nach auf das traditionelle Ritual, das sie, vielleicht aufgrund unglückseliger Kindheitserinnerungen, als farblos, formelhaft und moralisierend, aber ohne tieferen Gehalt ansehen. Umgekehrt spiegelt sich in ihrem Interesse an „Spiritualität“ das tief empfundene Bedürfnis wider, mit irgendeiner Form des Göttlichen in ihrem Leben in Kontakt zu treten. Eine rein positivistische Lebenseinstellung lässt sie unbefriedigt und so begeben sie sich auf die Suche nach einer Transzendenz, die sie innerlich berührt, nach Einsichten, die außerhalb des geschlossenen Zirkels der modernen Gesellschaft und Kultur ihren Ursprung haben, sowie nach einer spirituellen Disziplin, die ihnen hilft, auf dem Weg zu tieferer Reife und innerer Umwandlung voranzukommen.

Einige sehen im Sufismus, der allgemein akzeptierten Bezeichnung für die mystische Tradition des Islams, die Quelle für eine solch geistige Nahrung. Der Sufismus ist keine einzelne, klar umschriebene Bewegung, sondern ein Netzwerk von Ideen und Praktiken, die in innerer Beziehung zueinander stehen, mit dem Ziel, die Botschaft des Korans tiefer zu verstehen und treu zu befolgen. Wissenschaftler und selbst Sufis, die den Sufismus kurz und knapp zu definieren versuchen, greifen zwangsläufig gewisse, von einigen Sufis in bestimmten geschichtlichen Perioden hervorgehobene Elemente heraus, während sie zugleich andere Merkmale, die in ihre Definition nicht hineinpassen oder ihr vielleicht sogar widersprechen, unberücksichtigt lassen oder zu beschönigen suchen.<sup>1</sup>

Für einige ist ein *einfaches und asketisches* Leben der Schlüssel zu einem unverfälschten Leben nach dem Islam. Andere heben als zentralen Gedanken die *Liebe* hervor und verstehen unter Sufismus den Weg, der sie zur Liebesvereinigung mit Gott, dem Geliebten, führt. Wieder andere sehen im Sufismus einen Pfad des *Willens*, auf dem der Gläubige durch Konzentration auf tugendhaftes und sittlich gutes Handeln zur Einheit des Willens mit Gott gelangt, einen Zustand, in dem der Mystiker einzig und allein Gottes Willen zu erfüllen sucht. Viele Mystiker sehen den Weg vornehmlich als Zugang zu intuitiver *Erkenntnis*, auf dem sie sich der ewigen Wahrheit, der immerwährenden Weisheit des Herzens als der einzig sicheren Quelle wahrer Einsicht bewusst werden. Wieder andere bekräftigen die *Einheit allen Seins*, so dass der mystische Pfad von seinem Wesen her und psychologisch gesehen eine wachsende Verinnerlichung darstellt, wo dem Gläubigen bewusst wird, dass er selbst und alles, was den Kosmos ausmacht, lediglich eine vorübergehende Manifestation des All-Einen ist, des einzig existierenden Seins. Einige Sufis heben eine außerordentliche mystische *Erfahrung* hervor, die in ekstatischen Zuständen, in Äußerungen der Inspiration, in Visionen und Träumen zum Ausdruck kommt; für andere ist der Weg eine kontemplative *Pilgerschaft* zu Gott, der in der schweigenden Tiefe ihres Herzens wohnt und für wieder andere ist es ein Weg, sich im *Dienst* für die Menschheit zu engagieren.

## II. Fethullah Gülen und der Sufismus

Wer mit der Lebensgeschichte von Fethullah Gülen nicht vertraut ist, kann eine Menge über ihn, seine Schriften und seine Bewegung auf einigen Internetseiten erfahren, die gut den jeweiligen Stand angeben.<sup>2</sup> In meinem Artikel über Gülen als Erzieher<sup>3</sup> gehe ich kurz den Ursprüngen der Bewegung nach, die mit seinem Namen verknüpft ist. 1941 in der Osttürkei geboren, absolvierte er seine religiösen Studien in einer höheren Bildungsstätte (*madrassa*) in Erzurum und nahm 1958 eine Predigertätigkeit auf. Die Bewegung entstand einige Jahre später in den sechziger Jahren in Izmir unter einer kleinen Gruppe gleichgesinnter Erzieher und Studenten, und von diesem Kern aus ist sie immer stärker angewachsen. Schätzungen zufolge umfasst sie zwischen zwei und vier Millionen unterschiedlich engagierter Muslime und unterhält mehr als 300 Schulen in über 30 Ländern. In der Türkei besitzt sie Verlage, eine Tageszeitung und einen TV-Kanal. Die Schulen und *dershanes*, die ihren Betrieb unabhängig führen, aber in Ausbildung und Kooperation miteinander verflochten sind, bilden einen lockeren Verband pädagogischer Institute, die eine gemeinsame pädagogische Vision teilen, einen ähnlichen Lehrplan aufweisen und Lehrpersonal und Lernmittel untereinander austauschen.

In einem Beitrag zur „neo-sufistischen Spiritualität der Gülen-Bewegung“ muss man natürlich zuerst einmal fragen, ob „khoja effendi“, wie Gülen von seinen Anhängern und Kollegen liebevoll genannt wird, überhaupt ein Sufi ist. Gülen musste seine Bewegung mehrmals gegen die Anschuldigung in Schutz nehmen, er habe einen neuen Sufi-Orden gegründet, dessen Scheich er selbst sei.<sup>4</sup> In der heutigen Türkei hat die Anschuldigung, einen Geheimorden, einen *tarekat (tariqa)* gegründet zu haben, ideologische Bedeutung wie auch rechtliche und politische Konsequenzen. Säkulare Modernisten sehen den Sufismus als Teil einer vormodernen Vergangenheit, ein Relikt aus ottomanischen Zeiten, ein Hindernis für Fortschritt, Entwicklung und Wohlstand. Umgekehrt beschuldigen muslimische Aktivisten der *salafi*-Richtung den Sufismus, er sei für die Einführung unberechtigter und unorthodoxer Neuerungen in den Islam und für die Verbreitung einer passiven, pietistischen Frömmigkeit verantwortlich.

Gülen bestreitet, je einen *tariqa* gegründet noch je irgendeinem Sufi-Orden angehört zu haben. Er stellt fest: „Die religiösen Orden sind Institutionen, die sechs Jahrhunderte nach unserem Propheten entstanden sind, als Zeugnis, den Sufismus zu repräsentieren. Sie verfügen über eigene Regeln und Strukturen. So wie ich nie einem Sufi-Orden beigetreten bin, hatte ich auch nie zu einem von ihnen irgendeine Beziehung.“<sup>5</sup> Auf die Frage, warum er *Khoja* (wörtlich „Lehrer“) genannt werde, eine Anrede, die Sufis gewöhnlich ihrem Meister vorbehalten, antwortet er, der Titel habe keinerlei Nebenbedeutung, die etwa auf eine Hierarchie, Organisation oder eine Wiederbelebung des Ottomanischen Reiches hinweise, sondern sei einfach „eine respektvolle Weise, jemanden anzureden, der in religiösen Dingen über ein von allen geschätztes und anerkanntes Wissen verfügt“.<sup>6</sup>

Einmal unterstellt, dass Gülen nie einem *tariqa* angehört hat, ist es dann noch zutreffend, ihn als Sufi zu betrachten? In einem grundlegenden Werk über Sufi-Elemente im Denken von Gülen nennt Zeki Saritoprak<sup>7</sup> ihn „einen Sufi auf seine eigene Weise“. Saritoprak bestätigt, dass es viele Sufis gab, die keinem Sufi-Orden angehörten. Die ersten sechs Jahrhunderte gab es im Islam keine solchen Orden, aber viele bedeutende Sufis. Und selbst nach dem Auftreten von Sufi-Orden im 13. und 14. Jahrhundert gibt es Fälle von allgemein bekannten Sufis, die sich keinem *tariqa* angeschlossen hatten.

Das Auftreten „unabhängiger Sufis“ wurde jedoch von traditionellen Sufi-Jüngern im Allgemeinen als „Regelverstoß“ angesehen. Auf der einen Seite verzichtet der unabhängige Sufi dadurch, dass er keinem Orden angehört, auf die althergebrachte Anleitung und Disziplin, die von einem der großen Scheichs der Vergangenheit festgelegt waren und läuft somit Gefahr, auf dem spirituellen Weg ziellos umherzuirren. Auf der anderen Seite kann der Sufi, der keinem spirituellen Führer, einem *pir*, sein Vertrauen schenkt, von den Betrügereien Satans und seinen eigenen Launen leicht getäuscht werden. Saritoprak bemerkt, dass es zwar in der Geschichte des Islams viele Beispiele großer Sufis gegeben hat, die „ihren eigenen Weg gegangen sind“, dass aber die Situation des heutigen Sufi, der sich keinem *tariqa* angeschlossen hat noch einer spirituellen Führung untersteht, als problematisch gilt.

*„Die frühen Sufis waren weder in einer Ordensgemeinschaft noch in irgendeiner Art von Organisation zusammengeschlossen. Rabi'a, Junaid, Muhasibi, Bishr, al-Ghazzali, Ferid Ed Din Attar und selbst Rumi gehörten keinem tariqa an. Dennoch waren sie Sufis. Aus der Sicht eines Sufismus als Institution wäre ihr mystischer Weg eine fragwürdige Sache, da diese frühen Sufis keinen spirituellen Lehrmeister hatten. Nach Sufi-Tradition findet ein Sufi ohne Scheich in Satan seinen Scheich.“<sup>8</sup>*

Es stimmt zwar: die große Mehrheit der Sufis hat davon abgeraten oder gar verboten, den Sufi-Weg ohne einen Scheich bzw. *pir* zu gehen. Doch eine Minderheit vertritt die Ansicht, der spirituelle Führer müsse nicht unbedingt eine lebende Person sein. Kharaqani zum Beispiel wurde vom geistigen Profil des Abu Yazid al-Bistami in den Sufi-Weg eingeführt, während Attar vom Geist eines Al-Hallaj inspiriert war. Andere Sufis haben Khidr als ihren geistlichen Führer in Anspruch genommen, den geheimnisvollen Begleiter des Mose, dessen Geschichte im Koran in Surat al-Kahf nacherzählt wird. Gülen vertritt die Position, dass er sich in seiner spirituellen Entwicklung vom Koran und der *Sunna* leiten lasse. Er ist der Ansicht, der Koran sei nicht nur der

#### *Der Autor*

Thomas Michel SJ, geb. 1949 in St. Louis, USA, ist in der Gesellschaft Jesu Sekretär für den interreligiösen Dialog und Ökumene-Sekretär beim Rat der asiatischen Bischofskonferenzen. Er hat viele Jahre in Indonesien und der Türkei gelebt. Anschrift: Jesuit Curia, CP 6139, 00195 Roma Prati, Italien. Für CONCILIUM schrieb er zuletzt „Unterwegs zu einer Pädagogik der religiösen Begegnung“ in Heft 4/2003. Anschrift: Jesuit Curia, CP 6139, I-00195 Roma Prati, Italien. E-Mail: interrel@sjcuria.org.

beste Führer, sondern auch Quelle und Ursprung allen Denkens und Tuns der Sufis. Der Sufismus sei im Koran und in der *Sunna* verwurzelt und werde von den über die Jahrhunderte hinweg vertretenen Ansichten und Erfahrungen späterer Sufis ergänzt und erweitert, die die Lehren des Korans auf ihr ganz persönliches Streben (*Dschihad*) angewandt haben. Daher dürfe er nicht als „alternativer“ Weg betrachtet werden, dem nur wenige Muslime im Widerspruch zur *schari'a* folgen, sondern als eine der Grundlagen des Islams. Er „steht in keinem Widerspruch zu irgendeinem der im Buch und in der *Sunna* aufgezeigten Wege; ganz im Gegenteil, so wie die anderen religiösen Wissenschaften, hat er seinen Ursprung im Buch und in der *Sunna* wie auch in den Schlussfolgerungen, die gewissenhafte Gelehrte aus der Frühperiode des Islams daraus gezogen haben.“<sup>9</sup>

Für Gülen sind *tasawwuf* und *schari'a* zwei Wege, die gleiche Wahrheit zum Ausdruck zu bringen. Beide Ausdrucksformen rühren mehr von den Unterschieden in den Personen her als von irgendwelchen widersprüchlichen Botschaften. Beide führen den Muslim zum Glauben an die eine islamische Wahrheit und zu deren Verwirklichung in der Praxis. Der Sufismus hat auch Jünger gekannt, die Gesetzesgegner waren und behaupteten, eine Befolgung der äußeren (*zahir*) Vorschriften erübrige sich für jene, die den im Innern verborgenen (*batin*) Weg gingen. Gülen jedoch ist eindeutig jenen zuzurechnen, für die ein Festhalten an der *schari'a* für den Sufi von entscheidender Bedeutung ist. Darin ist er nur ein weiteres Glied in der langen Kette der *schari'a*-orientierten Sufis, einer Linie, die von den Qadiri- und Naqshbandi-*tarekat*, in heutiger Zeit von Said Nursi, am strengsten vertreten wird, die alle den *tasawwuf* als die innere Seite des Lebens eines aufrichtigen Muslim betrachten, dessen Streben darauf gerichtet ist, die im Koran und der *Sunna* enthaltene Botschaft ohne Abstriche auch zu leben.<sup>10</sup>

### III. Der Einfluss von Said Nursi

Özdalga sieht drei „positive Bezugspunkte“, die das Denken Gülens geformt haben: 1. der orthodoxe sunnitische Islam, 2. die Sufi-Tradition der Naqshbandi und 3. die *Nurculuk*-Bewegung, das heißt jene Muslime, die von den Schriften Said Nursis beeinflusst sind.<sup>11</sup> Die Naqshbandi haben auf die genaue Befolgung der Vorschriften der *schari'a* stets großen Wert gelegt, so dass es zwischen den ersten zwei Punkten keinen Widerspruch gibt. Gülen unterscheidet sich vom Naqshbandi-Orden jedoch darin, dass dem Naqshbandi-Schüler für seine spirituelle Entwicklung ein detailliertes, von einem Scheich streng überwacht Programm vorgelegt wird, während Gülen einen mehr ergebnisoffenen Ansatz verfolgt und auf gute Taten und den Dienst an den Menschen (*hizmet*) größeren Wert legt als auf spirituelle Übungen und fromme Gebete.

Am stärksten hat wohl Said Nursi die Entwicklung von Gülens Denken geprägt, einschließlich seiner Haltung gegenüber dem Sufismus.<sup>12</sup> So wie Nursi, der zwar auch in der Naqshbandi-Tradition geschult wurde, sich aber für eine Arbeit und Lehrtätigkeit außerhalb des Rahmens eines etablierten *tariqa* entschied<sup>13</sup>, sieht

auch Gülen in der Sufi-Tradition mehr die angesammelte Weisheit der islamischen Heiligen als eine Institution, die für die innere Aneignung islamischer Werte unerlässlich sei.

Darüber hinaus ist sich Gülen – wie Said Nursi – der Tatsache bewusst, dass nicht alles, was sich im Laufe der Geschichte im Namen des Sufismus ereignet hat, positiv zu bewerten sei. Doch auch eine kritische Einstellung gegenüber der Sufi-Tradition muss die innere Stärke der Bewegung eingestehen, die auch ein Instrument ist, den Sinn für Gemeinschaft und ein Gefühl der Brüderlichkeit zu pflegen und aufzubauen. Nursi stellt fest: „Der Sufi-Pfad darf nicht schon aufgrund der Übel gewisser Wege verurteilt werden, die von außerhalb der Grenzen des *taqwa*, ja sogar des Islams, Praktiken übernommen haben und deren Vertreter sich selbst zu Unrecht den Namen eines Sufi-Weges zugelegt haben. Einmal ganz abgesehen von den bemerkenswerten Früchten des Sufi-Weges, die ein hohes religiöses und spirituelles Niveau erreichen [...], sind diese Wege des Sufismus die ersten, wirksamsten und von Leidenschaft erfüllten Methoden, die Bruderschaft – das heilige Band der islamischen Welt – zu verbreiten und fortzuentwickeln.“<sup>14</sup>

#### IV. Die innere Dimension der Religion

Gülen versteht den Sufismus als die innere Dimension der *schari'a*, beide dürfen nie voneinander getrennt werden. Ein Vollzug von Äußerlichkeiten, der ihre Kraft zu innerer Umformung außer Acht lässt, mündet in einen fruchtlosen Ritualismus. Und umgekehrt kann eine Konzentration auf innere Selbstkontrolle unter Ablehnung eines vorgeschriebenen Rituals den spirituellen Weg auf das bloße Verfolgen eigener Vorlieben und Neigungen reduzieren. Nur wenn man beide Dimensionen des Islams aktiviert, wird der suchende Mensch auch in die Lage versetzt, sein Leben Gott uneingeschränkt und in Demut zu unterwerfen.<sup>15</sup>

Um es mit den Worten al-Ghazzalis zu sagen: Wie erst der Sufismus „die wissenschaftliche Beschäftigung mit Religion zum Leben erweckt“, so bleibt der Gläubige durch die *schari'a* fest in der islamischen Tradition verwurzelt. „Wenn der Wanderer sein Herz nicht auf beides auszurichten vermag, sowohl auf die Erfordernisse seiner spirituellen Reise wie auf die Gebote der *schari'a*, das heißt, wenn er nicht im Licht des Prophetentums denkt und seinen Verstand gebraucht, während seine Gefühle ins grenzenlose Reich spiritueller Zustände flüchten, dann wird er unvermeidlich zu Fall kommen. Er gerät durcheinander und in Verwirrung, wenn er im Widerspruch zum Geist der *schari'a* redet und handelt.“<sup>16</sup>

Gülen definiert den Sufismus als „Weg, den ein Mann oder eine Frau beschreiten, die imstande waren, sich von menschlichen Lastern und Schwächen zu befreien, um engelgleiche Eigenschaften zu erlangen, die sich gottwohlgefällig verhalten und die im Einklang mit den Erfordernissen der Gotteserkenntnis und Gottesliebe und aus der daraus entspringenden spirituellen Freude leben.“<sup>17</sup> Gülen hat ganz offensichtlich einen voluntaristischen Zugang zur Spiritualität des Sufismus,

der dem Willen Priorität einräumt, die Überwindung menschlicher Hindernisse für Gottes Macht und Gnade hervorhebt und sich jene Tugenden und Verhaltensweisen aneignet, die Gott von seinen Dienern wünscht.<sup>18</sup>

Der Jünger (*murid*), der einer Willenseinigung mit Gott immer näher kommt, nimmt unausweichlich auch an Erkenntnis und Weisheit (*ma'rifa*) zu, wächst in der Liebe zu Gott (*mahabba*, *'ishq*) und den Nächsten und wird auf seinem bzw. ihrem Weg durch das Geschenk spiritueller Freude gestärkt. Gülen's Auffassung stimmt mit der Grundtendenz der Sufi-Lehre überein, wonach der Sufi, ob Mann oder Frau, eigene Anstrengungen unternimmt, um alle Stationen (*maqamat*) spiritueller Entwicklung zu erlangen und so alle Hindernisse für Gottes Gnade nacheinander zu beseitigen, dann aber vertrauensvoll darauf hofft, dass Gott ihm die spirituellen Gaben der Erkenntnis, der Liebe und der Seligkeit schenkt.

Gülen stellt fest, dass es in der Tat die Sufis waren, die all die Jahrhunderte hindurch am meisten über die inneren, vom Islam gelehrteten Werte nachgedacht und versucht haben, sie in die Praxis umzusetzen:

*„Als Religion legt der Islam natürlich großen Wert auf Spiritualität. Für ihn nimmt die Selbsterziehung des Ego den Rang eines Grundprinzips ein. Askese, Frömmigkeit, Freundlichkeit und Aufrichtigkeit sind wesentlich. In der Geschichte des Islams war der Sufismus jene Disziplin, die am meisten über diese Dinge nachdachte.“<sup>19</sup>*

## V. Grundlage einer modernen Spiritualität

Gülen sieht die Bedeutung des Sufismus für eine heutige islamische Spiritualität in der Bereitstellung eines Übungsprogramms, wodurch sich dem Gläubigen die Möglichkeit bietet, auf die Neigungen zum Geltungskonsum und den Leichtsinn weltlicher Unachtsamkeit zu verzichten. Dieser Verzicht ist keine inhaltslose Askese um ihrer selbst willen, sondern zielt auf ein Bewusstwerden der spirituellen Wirklichkeiten ab, das man sich als den größeren Lohn erhofft. Wie al-Ghazzali schon früher herausgefunden hat, bringt auch für Gülen der Sufismus ein zuvor ungekanntes Glück mit sich. Er bekräftigt Glaubensaussagen, die man früher nur verstandesmäßig erfasst hatte, durch eine tiefe innere Erfahrung. Gülen erklärt das so:

*„Der Sufismus versetzt die Einzelnen in die Lage, sich ihrer Hingabe an Gott tiefer bewusst zu werden. Durch Verzicht auf die vergängliche materielle Welt und die von ihr hervorgerufenen Begehrlichkeiten und Gefühle erwacht in ihnen die Realität einer anderen Welt, die Gottes 99 wunderbaren Namen zugewandt ist. Der Sufismus erlaubt es den Einzelnen, die sittlich relevante Dimension ihres Lebens fortzuentwickeln und ermöglicht die Aneignung einer starken, tief empfundenen und persönlich erfahrenen Überzeugung der Glaubensartikel, die man zuvor nur oberflächlich angenommen hatte.“<sup>20</sup>*

Kurz gesagt, der Genius des Sufismus besteht nach Gülen in seiner Fähigkeit, die Botschaft des Korans zu verinnerlichen, so dass sie sich auf das Handeln der Muslime auswirkt und dieses formt. Durch den Sufismus lernt der Muslim bzw. die Muslima, über eine bloß äußere Befolgung von unverständlichen Geboten und Vorschriften hinauszugehen - hin zu einer Hochschätzung der islamischen Lehre, die dann zum festen Bestandteil der Lebensweise des Gläubigen wird. Mit Hilfe des Sufismus kann ein Muslim eigensüchtige Neigungen überwinden, auf Frustration und Opposition die richtige Antwort finden und mit Geduld und Ausdauer Entmutigung und Routine hinter sich lassen. Der Sufismus führt auf den Weg zur Freude (*shawq*), so dass religiöse Pflichten keine schwere und unangenehme Last mehr bedeuten, die zu tragen man gezwungen ist, sondern dass sie die freudige und liebende Annahme eines Lebens vor Gott sogar fördern können.

Für Gülen ist der Sufismus identisch mit seiner Fähigkeit, ein praktisches Programm anzubieten, wodurch der Muslim sich seinen Glauben auch innerlich anzueignen vermag, so dass dieser ihn zu einem Leben im Dienst an der Menschheit motiviert. Gülen zeigt wenig Interesse für die ekstatischen bzw. paranormalen mystischen Erfahrungen, die Sufi-Heilige bisweilen für sich beanspruchen, und übt Kritik an der Art und Weise, wie die Sufi-Lehre und -Praxis im letzten Jahrhundert überliefert worden ist. Wenn auch Sufi-Denken und -Handeln oft in Formen des Verfalls weitergegeben wird, so vermag ein neuer Zugang zur Sufi-Tradition, wie Gülen versichert, die muslimische Spiritualität immer noch zu bereichern und Horizonte für eine neue Zukunft zu öffnen. Wenn es eine der Vorbedingungen für den kulturellen Fortschritt ist, dass sich veraltete und wirkungslose geistige Haltungen wandeln<sup>21</sup>, so wird das nur dann erreicht, wenn man die eigenen Grenzen anerkennt, sich eingesteht, dass man seine Antriebskräfte kontrollieren müsse und wenn man für das Streben nach Tugend und Wissen eine Motivation findet. Das ist alles, worauf es dem Sufismus ankommt: „Das spirituelle Leben im Islam, das auf Askese, einem regelmäßigen gottesdienstlichen Ritual, auf Enthaltung von allen größeren und kleineren Sünden, Aufrichtigkeit und reiner Absicht, auf Liebe und Sehnsucht, und dem Eingeständnis beruht, dass der Einzelne im Grund seines Wesens ohnmächtig und arm ist, wurde Gegenstand und Inhalt des Sufismus.“<sup>22</sup>

Die Sufi-Ausbildung als Disziplin, der es um die innere Dimension der islamischen Lehre geht, befähigt den Muslim, sich den Herausforderungen der Moderne kritisch, aber mit Augenmaß zu stellen, ohne in die Fallstricke einer unreflektierten Annahme oder zorniger Ablehnung zu geraten. Gülens am Sufismus orientierte Spiritualität ist der Versuch, auf jene Grundfragen, die sich dem gewissenhaften modernen Gläubigen stellen, eine Antwort zu geben: Wie lassen sich menschliche Eigenschaften, gutes Handeln, Liebe zum Nächsten, das Interesse, selbst besser zu werden und ein ungestilltes aktives Verlangen entwickeln, anderen zu dienen, die Welt entscheidend zu verändern und in diesem Bestreben auch unter Rückschlägen und Misserfolgen durchzuhalten? Gülen zufolge sind es in der Tradition des Islams die Denker des Sufismus gewesen, die diese Fragen zu Ende gedacht und experimentell Methoden entwickelt haben, mit ihnen umzugehen. So

ist es nur konsequent, wenn er nicht aufhört, diese spirituelle Suche zum Nutzen seiner Gefolgsleute immer wieder zu empfehlen.

<sup>1</sup> Annemarie Schimmel unternimmt in ihrer Abhandlung *What is sufism?* nie den Versuch einer umfassenden Definition, sondern führt die von Sufis und Wissenschaftlern gegebenen verschiedenen Beschreibungen an. So zum Beispiel zitiert sie Ruwamis Umschreibung in *Mystical Dimensions of Islam*, Chapel Hill 1975, 15: „Die Sufis sind solche, die Gott vor allem anderen vorziehen und die Gott allem anderen vorzieht.“ Vgl. Annemarie Schimmel, *Mystische Dimensionen des Islams. Die Geschichte des Sufismus*, Frankfurt am Main und Leipzig 1995, 32.

<sup>2</sup> Vgl. zum Beispiel [www.fguelen.de](http://www.fguelen.de), [www.de.fguelen.com](http://www.de.fguelen.com), [www.fguelen.org](http://www.fguelen.org) u.a.

<sup>3</sup> Thomas Michel, *Fethullah Gülen as Educator*, in: M. Hakan Yavuz/John L. Esposito (Hg.), *Turkish Islam and the Secular State*, Syracuse 2003, 69-70.

<sup>4</sup> AaO., 83.

<sup>5</sup> Fethullah Gülen, zitiert bei L. E. Webb, *Fethullah Gülen: Is There More to Him than Meets the Eye?*, New York 1983, 103.

<sup>6</sup> AaO., 80.

<sup>7</sup> Zeki Saritoprak, *Fethullah Gülen: A Sufi in His Own Way*, in: Yavuz/Esposito, *Turkish Islam*, aaO., 156-169. Saritoprak hat in seinem Referat als Erster die Sufi-Elemente in Gülen's Denken untersucht. Ich will versuchen, seine Aussagen nicht noch einmal zu wiederholen.

<sup>8</sup> Saritoprak, aaO., 160.

<sup>9</sup> Fethullah Gülen, *Key Concepts in the Practice of Islam*, Izmir 1997, 9.

<sup>10</sup> Ihsan Yilmaz hält fest: „Die meisten Wissenschaftler sind sich darin einig, dass ‚Gülen eine lange Sufi-Tradition fortsetzt, wenn er sich an die spirituellen Bedürfnisse der Menschen wendet, die Massen zu erziehen und in unruhige Zeiten ein wenig Stabilität hineinzubringen‘ sucht.“ - Ihsan Yilmaz, *Ijtihad and Tajdid by Conduct: The Gülen Movement*, in: Yavuz/Esposito, *Turkish Islam*, aaO., 228 (mit Bezug auf Ebru Altinoglu, *Fethullah Gülen's Perception of State and Society*, Istanbul 1999, 102).

<sup>11</sup> Elisabeth Özdalga, *Worldly Asceticism in Islamic Casting: Fethullah Gülen's Inspired Piety and Activism*, in: *Critique* 17 (Herbst 2000), 91.

<sup>12</sup> In seinem Kommentar zu Nursi Abhandlung *The Epitomes of Light* spricht Gülen von Said Nursi als „dem Meister“ und drängt darauf, dass sein Werk in seiner ganzen Tiefe erforscht werde.

<sup>13</sup> Said Nursi, *Letters*, Twenty-ninth Letter, Ninth Section, First Allusion, Istanbul 1997, 518.

<sup>14</sup> Nursi, *Letters*, Twenty-ninth Letter, Ninth Section, Third Allusion, aaO., 521.

<sup>15</sup> Fethullah Gülen, *Sufism and Its Origins*, in: *The Fountain* (Juli/September 1999).

<sup>16</sup> Gülen, *Key Concepts*, aaO., 190.

<sup>17</sup> Fethullah Gülen, *Sufism*, Istanbul 1999, XIX.

<sup>18</sup> „Eine solche Umwandlung führt dazu, dass Gott den Willen des Einzelnen in Einklang mit Seinem Willen lenkt.“ - Fethullah Gülen, *Towards a Global Civilization of Love and Tolerance*, New York 2004, 164.

<sup>19</sup> Gülen, zitiert bei Webb, aaO., 103.

<sup>20</sup> Fethullah Gülen, *Advocate of Dialogue*, Fairfax 2000, 352.

<sup>21</sup> Fethullah Gülen, *Towards the Lost Paradise*, Izmir 1997, 71.

<sup>22</sup> Fethullah Gülen, *Criteria or Lights of the Way*, Izmir 1998, 50.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz